

„STARK UND BEWEGEND ... NACH EINER WAHREN BEGEBENHEIT“
THE NEW YORKER



PRIX DE L'AVENIR
D'UN CERTAIN REGARD
FESTIVAL DE CANNES



**FILMPÄDAGOGISCHES
BEGLEITMATERIAL FÜR
UNTERRICHT UND
AUSSERSCHULISCHE
BILDUNGSARBEIT**

MICHAEL B.
JORDAN

MELONIE
DIAZ

UND OCTAVIA
SPENCER

NÄCHSTER HALT

FRUITVALE STATION

EIN FILM VON RYAN COOGLER — PRODUZIERT VON OSCAR®-PREISTRÄGER FOREST WHITAKER



/FruitvaleDE FRUITVALE-STATION.DE



IMPRESSUM

DCM
SCHÖNHAUSER ALLEE 8
D -10119 BERLIN
TEL: +49 30 885974-0
FAX: +49 30 885974-15
WWW.DCMWORLD.COM

AUTOR DIESER UNTERRICHTSMATERIALIEN:
DR. OLAF SELG
KONTAKT: O.SELG@AKJM.DE | WWW.AKJM.DE

INHALT

- 03 Credits
- 04 Einführung
- 05 Inhalt
- 07 Figuren und Darsteller
- 10 Thema 1: Rassismus und Gewalt
- 13 Thema 2: Zivilcourage
- 16 Thema 3: Demokratisierung durch neue Medien
- 19 Filmsprache
- 22 Literaturhinweise und Links

CREDITS

Nächster Halt: Fruitvale Station (Drama)

Land / Jahr	USA 2013
Regie & Drehbuch	Ryan Coogler
Kamera	Rachel Morrison
Schnitt	Michael P. Shawver, Claudia S. Castello
Musik	Ludwig Goransson
Darsteller/-innen	Michael B. Jordan (Oscar Grant) Melonie Diaz (Sophina) Octavia Spencer (Wanda) Ariana Neal (Tatiana) Ahna O'Reilly (Katie) Kevin Durand (Officer Caruso) Chad Michael Murray (Officer Ingram) Joey Oglesby (Cale)
Produktion	Nina Yang Bongiovi, Forest Whitaker
Länge	85 Minuten
FSK	freigegeben ab 12 Jahren / empfohlen ab 14 Jahren
Kinoverleih	DCM
Auszeichnungen	Cannes Film Festival 2013: Prix de l'Avenir Sundance Film Festival 2013: Großer Preis der Jury, Publikumspreis Zürich Film Festival 2013: Besondere Erwähnung (Special Mention) für Hauptdarsteller Michael B. Jordan Stockholm Film Festival 2013: Best First Film MTV Movie Awards 2014: Best Breakthrough Performance (nominiert)
Unterrichtsfächer	Deutsch, Ethik / Religion / Lebenskunde, Politische Bildung, Sozialkunde, Englisch (OmU), Musik



Octavia Spencer in der Rolle von Wanda, Oscar Grants Mutter



Oscar®-Preisträger und UNESCO-Sonderbotschafter für Frieden und Versöhnung Forest Whitaker

Die Handlung des Films beruht auf einer wahren Begebenheit: Am frühen Morgen des 01.01.2009 wurde der 22-jährige Afroamerikaner Oscar Julius Grant bei einem Polizeieinsatz in der U-Bahn-Station „Fruitvale“ in Oakland / Kalifornien durch einen Schuss in den Rücken tödlich verletzt. Er starb um 09:15 Uhr in einem Krankenhaus. Der Film versucht zu zeigen, wie ist es zu dieser Tat gekommen ist, und zeichnet den letzten Tag seines Lebens nach.

Das reale Geschehen gibt dem Film eine besondere Relevanz, da er beispielhaft wiedergibt, wie sich ganz allgemein kleinere Konflikte zu persönlichen Katastrophen ausweiten können. Dies gilt insbesondere, wenn rassistisch motivierte Gewalt eine mitbestimmende Größe im gesellschaftlichen Leben ist und ein friedliches Miteinander sowie Zivilcourage nicht als Verpflichtung für alle Menschen begriffen werden.

Seine ganz eigene Authentizität gewinnt der Film durch die Thematisierung der mobilisierenden Wirkung von Handy-Videos durch ihre Verbreitung im Internet.

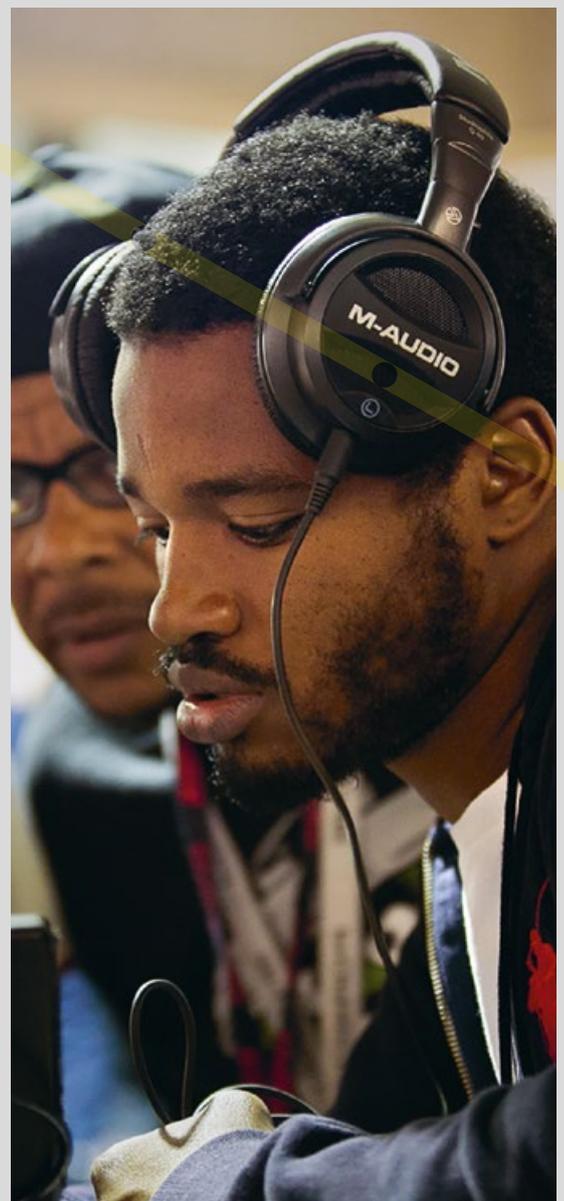
Regisseur und Drehbuchautor Ryan Coogler führt den Zuschauern mit seinem spannenden Film daher nicht nur das Einzelschicksal von Oscar Grant vor Augen. Er hat vielmehr, ausgehend von diesem tatsächlichen Fall, auch eine aktuelle und sehr emotionale filmische Parabel geschaffen über die moralische Frage des Handelns eines jeden Einzelnen und seiner Verpflichtung zum Eintreten für eine gerechtere Gesellschaft ohne Vorurteile in den USA, in Deutschland – überall.

HINTERGRUND: REGISSEUR UND DREHBUCHAUTOR RYAN COOGLER ZU SEINER MOTIVATION, „FRUITVALE STATION“ ZU DREHEN

Zunächst einmal war das tatsächlich ganz direkt der Tod von Oscar Grant und dessen Nachwirkungen. Ich war damals selbst in der Bay Area, als sich der Vorfall ereignete, in den Weihnachtsferien der Filmhochschule. Ich hörte, dass jemand an der BART-Haltestelle Fruitvale angeschossen worden war und am nächsten Morgen gestorben ist. Am Neujahrstag sah ich dann auch gleich die Aufnahmen aus der Station und war davon schwer erschüttert. Mir wurde ziemlich schnell klar, dass das genauso gut ich hätte sein können. Wir hatten das gleiche Alter. Seine Freunde sahen aus wie meine Freunde. Dass so etwas in der Bay Area passieren konnte, hat mich wirklich entsetzt.

Während des Gerichtsverfahrens bekam ich dann mit, wie die Situation politisiert wurde. Je nachdem, auf welcher Seite die Menschen politisch gesehen standen, wurde Oscar wahlweise als Heiliger Bezeichnet, der in seinem Leben noch nie etwas falsch gemacht hatte, oder als Monster, das in jener Nacht bekommen hat, was es verdiente. Was in dem Prozess meiner Meinung nach vollkommen unterging, war Oscars Menschlichkeit. Wenn jemand sein Leben verliert, liegt die wahre Tragödie doch darin, was er oder sie jenen Menschen bedeutete, die ihn oder sie am besten gekannt haben.

Die Handy-Aufnahmen aus der BART-Station, der Prozess und die gesamten Nachwehen des Vorfalls haben in mir ein Gefühl großer Hilflosigkeit hervorgerufen. Viele Menschen in der Bay Area machten mit bei Protesten, Demonstrationen und Märschen. Es gab aber auch viele Ausschreitungen, die aus dieser Verzweiflung heraus entstanden. Ich wollte etwas tun, das wirklich etwas verändert. Wenn es mir gelänge, die Geschichte mit den Mitteln der Kunst zum Leben zu erwecken und dem Publikum die Chance zu geben, Zeit mit jemandem wie Oscar zu verbringen, könnte das vielleicht die Wahrscheinlichkeit verringern, dass so etwas noch einmal geschieht. Und ich möchte, dass das Publikum weiß: Oscar Grant ist ein echter Mensch gewesen, nicht nur ein Name in den Nachrichten. Er war eine Person mit ganz realen Kämpfen und persönlichen Konflikten, aber auch mit echten Hoffnungen, Träumen und Zielen. Und sein Leben war für all jene, die er geliebt hat, von wirklich tiefer Bedeutung. Ich hoffe, dass der Film für die Zuschauer eine Nähe herstellt zu Menschen wie Oscar, auf eine Art und Weise, wie es eine Schlagzeile in der Zeitung nie könnte.



Es ist kurz nach Mitternacht am 31. Dezember 2008. Schon bevor das Jahr zu Ende geht, tauschen der 22-jährige Oscar Grant und seine Freundin Sophina schon einmal ihre guten Vorsätze für das Neue Jahr aus. Während sie mehr auf ihre Ernährung achten möchte, legt er die Messlatte für sich ziemlich hoch. Oscar will aufhören mit dem Dealen von Marihuana, was für einen jungen Schwarzen in den USA im Klartext heißt: Er will ein anderer, ein besserer Mensch werden. Und er will es versuchen, obwohl er gerade erst seinen richtigen Job verloren hat – ein denkbar schlechter Zeitpunkt also, um auf zusätzliche Einkünfte zu verzichten. Doch Oscar weiß, was er nicht nur seiner Partnerin Sophina und seiner Mutter Wanda, sondern vor allem seiner vierjährigen Tochter Tatiana schuldet, denn die Hälfte ihrer Lebenszeit hat er schon im Gefängnis verbracht.

Noch am letzten Tag des Jahres will Oscar mit der Umsetzung seiner guten Vorsätze beginnen. Trotzdem streitet er sich zunächst mit Sophina, weil er fremdgegangen ist, und versucht, sie über die Dauer der Affäre zu belügen. Aber charmant, wie er auch sein kann, findet Oscar die richtigen Worte, um sich mit Sophina zu versöhnen: „Für immer“ will er in Zukunft für sie und ihre Tochter da sein. Tatiana ist es dann, die die Versöhnung ihrer Eltern stört und nach ihrem Vater ruft. In diesen kleinen Szenen zu Beginn des Films wird schnell deutlich, dass es für Oscar nicht so einfach ist, seine guten Vorsätze umzusetzen. Einerseits nimmt er es mit der Wahrheit nicht so genau und steht sich damit selbst im Weg. Andererseits sind es immer wieder unvorhersehbare Einflüsse von außen, die ihn zwingen, anders zu handeln, als geplant.

Doch Tatiana stört nicht wirklich. Oscar kümmert sich liebevoll um sie, bringt sie in den Kindergarten und holt sie auch wieder ab, steckt ihr Früchterigel zu, die die Mutter Sophina eigentlich verbietet, tobt mit ihr herum: Sie ist Oscars Ein und Alles.

Auch das Verhältnis zu seiner Mutter Wanda will Oscar am letzten Tag des Jahres endgültig wieder einrenken. Wanda, die ihm skeptisch gegenübersteht, weil er seine Familie im Stich gelassen hat und zwei Jahre im Gefängnis war, hat am 31. Dezember Geburtstag, und Oscar erledigt die Einkäufe für ihr Geburtstagsdinner. Dafür fährt er in den Supermarkt, in dem er bis vor Kurzen angestellt war. Zugleich hofft er, seinen ehemaligen Chef davon überzeugen zu können, ihm noch mal eine Chance zu geben. Er wurde entlassen, weil er öfter zu spät gekommen ist, und zu Oscars guten Vorsätzen gehört auch, dass dies nicht mehr vorkommen wird. Doch er hat keinen Erfolg. Dafür aber bei Katie, einer Kundin im Supermarkt, bei der er wiederum seinen Charme spielen lässt; dies wird in der Neujahrsnacht fatale Folgen haben.

Der Tag schreitet fort und mit ihm wachsen die Sorgen um die Bezahlung der nächsten Wohnungsmiete. Das Geld, das Oscar dafür mit seinem letzten Beutel Marihuana einnehmen könnte, will er nicht mehr. Er schüttet den Inhalt des Beutels ins Meer, eine symbolische Szene für seinen endgültigen Wandel. Zu erniedrigend sind für ihn die Erinnerungen an seinen Gefängnisaufenthalt, mit denen zugleich ein weiterer Auslöser für die kommenden Ereignisse verbunden ist. Im Gefängnis hatte er Streit mit einem weißen, rassistischen Mithäftling Gale, dem er in der Silvesternacht wieder begegnet.



INHALT

Sophina und Oscar lassen Tatiana bei der Schwester Sophinas, damit sie ungestört zum Geburtstagsdinner und anschließend mit Freunden zum Silvesterfeuerwerk nach San Francisco fahren können. Beim Essen herrscht eine entspannte Atmosphäre, Wanda und Oscar verstehen sich gut. Sie rät ihnen, mit der U-Bahn statt mit dem Auto nach San Francisco zu fahren und Oscar stimmt zu – die nächste fatale Entscheidung des Tages.

Auch die Stimmung bei der Feier des Jahreswechsels auf den Straßen von San Francisco ist fröhlich und heiter. Erst als Oscar und seine Freunde schon wieder auf der Rückfahrt nach Oakland sind, nehmen die Ereignisse ihren Lauf. Nachdem die Supermarktkundin Katie Oscar in der U-Bahn wiedererkennt und nach ihm ruft, wird auch der ehemalige Mithäftling auf ihn aufmerksam und verwickelt Oscar in eine Schlägerei.

Die Aufregung im Zug legt sich relativ schnell, aber die U-Bahn-Polizei ist informiert. An der Fruitvale Station stoppt die Bahn und ohne Ursachenforschung sortiert die Polizei nur schwarze Verdächtige aus. Sie hält sie auf dem Bahnsteig fest, unter ihnen Oscar. Die Festgehaltenen bleiben eher ruhig, haben aber kein Verständnis für das Vorgehen der Polizei und äußern sich gegenüber einer Beamtin auch sexistisch-abfällig. Die weißen Polizisten reagieren mit zunehmender Brutalität, auch auf die Vermittlungsversuche von Oscar. Die Umstehenden filmen die Ereignisse mit ihren Handy-Kameras, greifen aber nicht ein, auch Katie nicht. Die Polizei will Oscar und seine Freunde schließlich ins Gefängnis bringen – eine Horrorgeschichte für Oscar, der hektisch reagiert. Bei der Festnahme schießt ihm ein Polizist in den Rücken – war es Absicht oder hat er die Schusswaffe mit seinem Taser (eine i. d. R. nicht tödliche Elektroschock-Waffe) verwechselt?

Es folgen sehr emotionale Passagen: Oscar ist noch bei Bewusstsein und weist immer wieder darauf hin, dass er angeschossen wurde und eine kleine Tochter hat. Er wird ins Krankenhaus gebracht, wo sich Familie und Freunde versammeln. Wut und Verzweiflung kochen hoch, aber Wanda kann die Anwesenden im gemeinsamen Gebet für Oscar vereinen. Die quälend lange Wartezeit zwischen Hoffen und Bangen ist zu Ende, als ein Arzt gegen 09:15 Uhr den Tod von Oscar Grant bekannt gibt.

Ergänzung: Im tatsächlichen Fall wurde der weiße Polizist zunächst wegen Mordes angeklagt, dann aber lediglich wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er sagte im Prozess aus, versehentlich seine Dienstwaffe statt seines Tasers gezogen zu haben. Eine Verwechslung der Pistole mit einem ganz anders gebauten, leichteren und andersfarbigen Taser erscheint allerdings schwer nachvollziehbar.



FIGUREN UND DARSTELLER

Der Film beruht auf einer wahren Begebenheit und daher sind auch die Figuren stark an die entsprechenden wirklichen Personen angelehnt. Jedoch ist davon auszugehen, dass einzelne Charakterzüge oder Handlungen aus dramaturgischen Gründen für den Film abgewandelt und zugespitzt wurden. So kann es natürlich sein, dass auch der „echte“ Oscar Grant gerade sein Leben ändern wollte. Diese idealisierende Darstellung ist aber im Film auch wichtig und im Sinne einer künstlerischen Freiheit gerechtfertigt, um ein möglichst hohes emotionales Gefälle aufzubauen zwischen seinem optimistischen Zukunftsplan und seiner tragischen Tötung, die alle guten Vorsätze zunichtemacht.

OSCAR (MICHAEL B. JORDAN)

Oscar verkörpert, was als Normalzustand für einen jungen Schwarzen in den USA akzeptiert zu sein scheint: Er ist schon früh Vater geworden, hat Probleme, Geld zu verdienen und bewegt sich deshalb zwischen dem Versuch, sein Leben legal „auf die Reihe zu bekommen“, und der Verwicklung in Drogengeschäfte.

Er erfüllt aber nicht das (Medien-)Klischee vom bewaffneten Drogendealer mit schwerer Goldkette, der sich und seine Umgebung in einem coolen Auto permanent mit Gangsta-Rap beschallt. Auffällig ist nur sein großes Tattoo auf dem Rücken: „Palma Ceia“ markiert seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gegend bzw. Nachbarschaft in Oakland.

Vielmehr kämpft Oscar seinen schwierigen Kampf, nicht in ein kriminelles Milieu abzurutschen, eher unspektakulär, er erscheint als „charmanter Versager“. Natürlich kennt auch Oscar genügend Schimpfwörter und kann aggressiv sein. Dies wird deutlich bei seinem Versuch, den Job wiederzubekommen, oder bei den Erinnerungen an seine Zeit im Gefängnis. Aber er hat erkannt, dass es klüger ist, auch in Konfliktfällen ruhig zu bleiben und lieber anderen zu helfen (z. B. der Kundin Katie im Supermarkt und dem weißen Pärchen in der Silvester-nacht), will man selber ein besserer Mensch werden.



SOPHINA (MELONIE DIAZ)

Sophina scheint zwischen Hoffnung auf einen „besseren Oscar“ und ihrer Desillusionierung zu schwanken. Sie ist mexikanischer Herkunft und, wohl auch weil Oscar und sie nicht verheiratet sind, hat noch ihr eigenes Zimmer in der Wohnung ihrer Mutter. Sie kennt Oscars Neigung, nicht immer nur die Wahrheit zu sagen, ist aber trotzdem immer aufs Neue von ihm enttäuscht. Sie hält aber zu ihm aufgrund ihrer Zuversicht, dass er es schaffen könnte, sein Leben zu ändern – gerade auch, weil sie miterlebt, was für ein liebevoller Vater er für ihre Tochter Tatiana ist. Auf den Tod Oscars reagiert Sophina verzweifelt und apathisch: Sie weiß nicht, wie sie es Tatiana sagen soll – eine intensive Szene zum Abschluss des Films.

WANDA (OCTAVIA SPENCER)

Oscars Mutter Wanda ist so etwas wie die gute Seele der Familie und damit auch des Films. Aber welchen Einfluss hat sich noch auf ihren Sohn? Als Oscar im Gefängnis ist, muss sie die kleine Tatiana mit der Lüge trösten, er sei im Urlaub. Sie will dieses falsche Spiel nicht mehr länger mitmachen und sagt Oscar deutlich ihre Meinung. Gerne würde sie ihn also auf den richtigen Weg bringen, doch alles, was sie letztendlich noch für ihn tun kann, ist für ihn zu beten – als Oscars im Gefängnis sitzt und als er im OP-Saal liegt und die Ärzte um sein Leben kämpfen.



FIGUREN UND DARSTELLER



TATIANA (ARIANA NEAL)

Tatiana, die vierjährige Tochter von Sophina und Oscar, verkörpert buchstäblich alles, wofür es sich für Oscar lohnt, sein Leben zu bessern. Auch wenn Sophina und Wanda es immer wieder versuchen würden, Oscar auf einen besseren Weg zu bringen – in die Tat setzt er dies hauptsächlich für Tatiana um. Bedeutsam ist insbesondere die Szene, in der sie Oscar bittet, nicht zur Silvesterfeier auszugehen, weil sie Angst hat und meint, Schüsse zu hören.

KATIE (AHNA O'REILLY)

Als Katie hilflos an der Fischtheke im Supermarkt steht, wird Oscar sofort aufmerksam, lässt seinen Charme spielen und vermittelt ihr hilfsbereit ein Rezept für den Abend. Sie steht beispielhaft für den unkomplizierten Umgang, den Oscar mit Weißen hat. Im weiteren Verlauf der Handlung wird sie unwillentlich zum Auslöser der Schlägerei in der U-Bahn, da sie Oscars ehemaligen Mithäftling erst auf ihn aufmerksam macht. Das Geschehen in der „Fruitvale Station“ zeichnet sie mit ihrem Handy auf, aber sie greift – wie viele andere – nicht ein, um Oscar oder den anderen Schwarzen zu helfen.



OFFICER CARUSO (KEVIN DURAND) UND OFFICER INGRAM (CHAD MICHAEL MURRAY)

Die weißen Officer Caruso und Officer Ingram sind Mitarbeiter der regionalen Transportpolizei der U-Bahn in Kalifornien, der BART Police (Bay Area Rapid Transit Police Department). Im Film wird deutlich, dass die festgehaltenen Schwarzen die Uniformierten der BART Police nicht „als richtige Polizisten“ akzeptieren und sich daher teilweise respektlos verhalten, was ein weiteres Motiv für das brutale Verhalten der Beamten sein könnte. Caruso schlägt und tritt auf die am Boden Sitzenden ein, Ingram zieht seine Dienstwaffe und verletzt Oscar durch einen Schuss in den Rücken tödlich (Ingrams Name entspricht nicht dem Namen des realen Polizisten).

CALE (JOEY OGLESBY)

Cale ist ein rassistisch motivierter, weißer Schläger, der Oscar schon im Gefängnis provoziert und ihn und seine Mutter beleidigt hat. In der Silvesternacht ist er im gleichen Zug wie Oscar, da sein „Revier“ an der gleichen U-Bahn-Strecke liegt. Er beginnt die Prügelei im Zug und zieht sich mit seinen Komplizen zurück, sobald er merkt, dass Oscar und seine Freunde in der Überzahl sind. Als Officer Caruso nach den Beteiligten an der Schlägerei sucht und Oscar aus dem U-Bahn-Waggon zieht, sieht man Cale stumm und feige in kurzer Entfernung daneben stehen.

HINTERGRUND: REGISSEUR UND DREHBUCHAUTOR RYAN COOGLER ZU DEN SCHAUSPIELERN

Schon bevor ich das Drehbuch schrieb, wusste ich, dass ich einen Hauptdarsteller brauchte, der den ganzen Film auf seinen Schultern würde tragen können. Er musste eine große Bandbreite und viel Charisma haben. Viel Erfahrung würde angesichts des knappen Zeitplans auch hilfreich sein. Ganz abgesehen davon, dass ich natürlich jemanden haben wollte, der Oscar ähnlich sieht. Die Bilder von ihm kennt in der Bay Area jeder, man findet sie überall im Internet. Wir brauchten jemanden mit einem tollen Lächeln und Augen, die den Zuschauer sofort in ihren Bann ziehen würden, so wie Oscars Augen. Und nicht zuletzt sollte er selbstverständlich möglichst im gleichen Alter sein wie Oscar damals.

Auch für die Rolle von Oscars Mutter Wanda brauchten wir eine fantastische Schauspielerin, das war klar. Immerhin spielt sie in seinem Leben eine so wichtige Rolle, und im Drehbuch verlangte die Figur darstellerisch echte Vielseitigkeit. Nachdem er das Drehbuch gelesen hatte, fand mein Agent Craig Kestel, dass wir uns an Octavia Spencer wenden sollten, die gerade für THE HELP (2011) einen Oscar® gewonnen hatte. Ich wusste, dass sie die perfekte Wahl war, doch ich konnte mir eine Zusage nicht vorstellen. Aber Craig ermutigte mich, dass sie es sicherlich zumindest in Erwägung ziehen würde, also schickten wir ihr das Drehbuch. Und ein paar Tage später kam schon ihre Zusage! Die Zusammenarbeit mit ihr war für alle Beteiligten ein wahr gewordener Traum. Sie brachte eine unglaubliche Professionalität und Fürsorglichkeit, aber gleichzeitig auch ganz viel jugendliche Energie und jede Menge Humor mit ans Set. Eine wie sie gibt es wirklich kein zweites Mal.

Auf Melonie Diaz für die Rolle der Sophina stieß ich aufgrund mehrerer Empfehlungen, nicht zuletzt von Mitgliedern des Sundance Lab-Teams. Ich hatte sie schon in ein paar Rollen gesehen und mochte ihre Arbeit. Wir nahmen also Kontakt auf und schickten ihr das Drehbuch. Doch weil sie in New York und ich in Kalifornien war, fanden unsere ersten Gespräche nur am Telefon statt. Nach einer Skype-Session boten wir ihr die Rolle schließlich an. Sie brachte eine bemerkenswerte Energie und Arbeitseinstellung mit. Wir sind sehr dankbar, sie mit im Ensemble zu haben, nicht zuletzt weil zwischen ihr und Mike wirklich die Chemie stimmte.

In den Rollen von Oscars Freunden konnte ich zahlreiche meiner Freunde, mit denen ich aufgewachsen war, besetzen. Sie hatten ausnahmslos das passende Alter, und Michael hat sich mit ihnen wirklich gut verstanden. Und sie konnten sich alle gegenseitig unterstützen, schließlich arbeiteten die meisten von ihnen zum ersten Mal an einem Spielfilm mit. Weil viele von ihnen gemeinsam groß geworden sind, spürt man auch auf der Leinwand ihre Kameradschaft, sodass sich das wie echte, lebenslange Freundschaften anfühlt.



Rassismus ist ein aus der Biologie der Tiere missbräuchlich abgeleiteter Versuch, Menschengruppen bestimmte unveränderliche Merkmale zuzuweisen und sich selbst damit auf- und andere abzuwerten. In Deutschland ist Rassismus eng mit der Ideologie des Nationalsozialismus und der Judenfeindlichkeit (Antisemitismus) verbunden.

Rassismus gibt es aber in vielen Ländern – und auch in Amerika – zumindest schon seit der Kolonialzeit und der Vertreibung bzw. Tötung von Ureinwohnern (z. B. Indianern) sowie der Versklavung anderer Menschen (z. B. Bewohner Afrikas). Es waren und sind insbesondere die Weißen, die sich als die „überlegenen“ Menschen sehen. Rassismus bzw. Fremdenfeindlichkeit unterwandern somit eine humanistisch geprägte, demokratische Gesellschaft, die um Toleranz und die Integration von Zuwanderern bemüht ist.

Rassistisches Gedankengut ist verführerisch, weil sich auf diese Art und Weise ganz einfach die eigene Gruppenzugehörigkeit stärken und Feindbilder aufbauen lassen – gerade unreife Menschen und Personen mit Minderwertigkeitsgefühlen geraten leicht in diesen Einfluss, der durch Vorurteile schon im Kleinen befördert wird. Im Film wird dies zuerst deutlich beim Streit zwischen Oscar und seinem Mithäftling Cale im Gefängnis. Die von Cale provozierte Auseinandersetzung ist offenbar rein rassistisch motiviert. Ihre Fortsetzung findet sie dann in der Silvesternacht in der U-Bahn – hier greift der weiße Cale den schwarzen Oscar ohne ersichtlichen Grund an und schlägt zu.

Der Film verzichtet insgesamt – und insbesondere auch bei der Figur des Oscar Grant – darauf, das Klischee des „unabwendbaren Rassismus“ zwischen Schwarzen und Weißen aufzubauen oder zu bedienen. Oscar wird bewusst in Situationen gezeigt, in denen er Weißen hilft (z. B. Katie im Supermarkt und das Pärchen auf der Suche nach einer Toilette). So wird deutlich gemacht, dass Oscar keinen rassistischen Vorbehalt folgt – er kann sogar spielerisch damit umgehen, wie der Kauf der Geburtstagskarte für Wanda mit abgebildeten Weißen zeigt. Damit möchte er seine Schwester ärgern, die keine weißen Leute auf der Karte haben will.

So wird einerseits deutlich, dass Oscar kein „typischer schwarzer Drogendealer“ ist, der in der Silvesternacht nur seine „verdiente Strafe“ erhält. Andererseits wird gezeigt, dass (Polizei-)Willkür und rassistische Gewalt nahezu allein von äußerlichen Merkmalen ausgelöst wird und somit jeden Schwarzen treffen kann.

Die Anzahl rassistisch motivierter Übergriffe – gerade auch durch die Polizei – in den USA oder Deutschland zu beziffern, ist kaum möglich, da diese Taten von beleidigenden Gesten oder Beschimpfungen bis hin zu Körperverletzung und Mord reichen können. Erstere werden aber zumeist gar nicht zur Anzeige gebracht und Letztere von Polizei und Öffentlichkeit oftmals nicht als solche bewertet, sondern das Motiv des Rassismus wird bewusst verfälschend ausgeschlossen. Besonders deutlich geworden ist dieses Missverhältnis bei der schleppenden Aufklärung der Mordserie des sog. „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU; siehe Grafik und Zahlen zu „Rechtsextremismus: Tötungsdelikte und Tatmotive“ im Newsletter „Migration und Bevölkerung“ der bpb: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/newsletter/176554/rechtsextremismus>). Selbst solche medienwirksam diskutierten Taten scheinen keine Verbesserung im Miteinander von Bürgern in und ohne Uniform sowie Menschen mit Migrationshintergrund zu bringen.

Der Film macht auf sehr beeindruckende Art und Weise deutlich, zu welchen katastrophalen und auch tödlichen Folgen institutionalisierter Rassismus in der Polizeiarbeit führen kann. Dass dies kein ausschließlich US-amerikanisches Problem ist, zeigt der Fall von Oury Jalloh, der in einer Dessauer Polizeistation unter nach wie vor ungeklärten Umständen zu Tode kam.

Initiative Schwarze Menschen – die ISM versteht sich als Interessenverband für und von schwarzen Menschen, der sich gegen jede Form von Rassismus und Diskriminierung positioniert.



ARBEITSBLATT THEMA 1 RASSISMUS



Was bedeutet deiner Meinung nach „Rassismus“?

Wie wird Rassismus im Film thematisiert bzw. dargestellt? Wähle dazu beispielhaft zwei Figuren aus und beschreibe ihren Bezug zum Rassismus (z. B. Äußerungen, Handlungen).

Bedient der Film die Klischees gute / böse Weiße und gute / böse Schwarze oder will er sie vermeiden? Nenne Anhaltspunkte und begründe deine Meinung.

Hilfestellung / Lektüre-Tipps:

Bundeszentrale für politische Bildung: Begriff Rassismus. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161537/rassismus>

Siegfried Frech / Clara Walther: Entscheidung im Unterricht Nr. 2/2013: Was tun gegen Rechtsextremismus? Bundeszentrale für politische Bildung. Bestellung und Download unter: <http://www.bpb.de/shop/lernen/entscheidung-im-unterricht/176092/was-tun-gegen-rechtsextremismus>

Rassismus und Diskriminierung. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 13–14/2014). Bundeszentrale für politische Bildung. Bestellung und Download unter: <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/180868/rassismus-und-diskriminierung>

Dossier Rechtsextremismus. Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/>

ARBEITSBLATT THEMA 1 RASSISMUS



Rassismus muss nicht mit schweren Gewalttaten verbunden sein, sondern beginnt oft schon ganz klein im Alltag. Hast du schon selbst etwas Derartiges erlebt (in deiner Schule, in deiner Wohngegend, im Sportverein) oder davon gehört? Beschreibe das Ereignis kurz und die Rolle von Tätern und Opfern (mögliche Gründe für ihr Handeln, Gefühle, Folgen, Verarbeitung des Geschehens).

Trage die Ereignisse auf einer Skala ein, wie schwerwiegend sie zu bewerten sind, und begründe deine Entscheidung kurz.

schlimm			nicht so schlimm		

weil ...

Was meinst du: Warum vertreten Menschen rassistische Positionen?

Was kann man allgemein in unserer Gesellschaft gegen Rassismus tun? Und welche Maßnahmen würdest du selber unterstützen?

Anschließend: Besprechung der Antworten in der ganzen Klasse.

Wie das Thema Rassismus hat auch die Frage nach Zivilcourage in Deutschland einen besonderen Stellenwert, da sie ebenfalls mit der Zeit des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wird: Insgesamt waren es nur wenige Menschen, die den Mut hatten, die aus politischen, religiösen, rassistischen, sexistischen und anderen Gründen Verfolgten zu unterstützen oder gegen Bücherverbrennung und brennende Synagogen in aller Öffentlichkeit zu protestieren. Ein Grund dafür war, dass couragierte Bürger/-innen selbst schnell zu Opfern der nationalsozialistischen Schläger- und Mörderbanden wurden.

In der Zeit vor dem Mauerfall in der DDR war ebenfalls Zivilcourage gefordert. Die Staatsführung hatte mit dem Ministerium für Staatssicherheit und seinen Mitarbeitern (kurz: Stasi) ein umfassendes System der Bespitzelung, Einschüchterung und Verfolgung geschaffen, das politische Änderungen vollständig verhindern sollte.

Zivilcourage ist aber auch unabhängig von größeren geschichtlichen Ereignissen als eine Aufgabe für jeden im Alltag zu begreifen: Pöbeleien und Übergriffe, z. B. gegen Menschen mit anderer Hautfarbe, gegen Homosexuelle, gegen politisch Andersdenkende sowie behinderte, schwächere oder hilflose Personen, sind auch heutzutage bei uns leider nicht selten. Gegenseitige Achtung und die Ausübung von Toleranz sind eine Voraussetzung für eine friedliche Gesellschaft – ebenso wie die Bereitschaft, einzugreifen oder zumindest Hilfe zu holen, wenn Menschen bedroht werden. Das bedeutet: Wie beim Thema Rassismus ist auch Zivilcourage unmittelbar mit der Verhinderung von Gewalthandlungen verbunden.

NÄCHSTER HALT: FRUITVALE STATION demonstriert feinfühlig und erschütternd, wie alltäglicher Rassismus die Hautfarbe zum identitätsstiftenden Merkmal macht. Der Film verdeutlicht emotional und mitreißend, wie wichtig es ist, Gesicht zu zeigen für eine Gesellschaft, in der die Hautfarbe keine Rolle spielen darf.

Gesicht zeigen! ermutigt Menschen, aktiv zu werden gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt.

Im Film wird deutlich, dass die Umstehenden, die Zeugen der Ereignisse in der U-Bahn und auf dem Bahnsteig sind, nicht eingreifen. Sie machen die BART-Polizei auch nicht darauf aufmerksam, dass derjenige, der die Schlägerei angefangen hatte, jemand anderes als Oscar war und sich noch im U-Bahn-Wagen aufhält. Einige rufen zwar laut, die Polizei solle ihr brutales Vorgehen stoppen. Andere holen die Handys heraus und zeichnen das Geschehen auf. Dieses Verhalten wirft aber wichtige Fragen auf, die auch vergleichbare Ereignisse in unserem Alltag betreffen können: Warum greift niemand ein? Die Tötung von Dominik Brunner 2009 in München, der einige Schüler vor zwei aggressiven Jugendlichen zu schützen versuchte, oder die Tötung von Jonny K. 2012 in Berlin, der seinem Freund bei einer gewalttätigen Auseinandersetzung zu Hilfe kommen wollte, sind Beispiele für die Aktualität der Thematik im bundesdeutschen Alltag.



ARBEITSBLATT THEMA 2 ZIVILCOURAGE



Was bedeutet deiner Meinung nach „Zivilcourage“?

Die anderen Menschen in der U-Bahn und auf dem Bahnsteig haben bei den Auseinandersetzungen zugeschaut oder mit ihren Handys gefilmt. Warum haben sie nichts anderes getan? Was hätten sie deiner Meinung nach noch tun können?

Findest du die anderen Menschen im Film mutig oder feige? Begründe deine Meinung.

Hilfestellung / Lektüre-Tipps:

Bundeszentrale für politische Bildung: Begriff Zivilcourage. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161832/zivilcourage>

Gerd Meyer / Ulrich Dovermann / Siegfried Frech / Günther Gugel (Hrsg.): Zivilcourage lernen: Analysen – Modelle – Arbeitshilfen. Bundeszentrale für politische Bildung.

Bestellung und Download unter: <http://www.bpb.de/shop/lernen/themen-und-materialien/37246/zivilcourage-lernen-analysen-modelle-arbeitshilfen>

Muradiye Karakus / Dieter Lünse: Zivilcourage – eine demokratische Tugend. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (B 7-8/2000). Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/25729/zivilcourage-eine-demokratische-tugend?p=all>

ARBEITSBLATT THEMA 2 ZIVILCOURAGE



Bist du selber schon in eine ähnliche Situation geraten (in deiner Schule, in deiner Wohngegend, im Sportverein) oder hast davon gehört? Was hast du getan oder was würdest du tun?

Gibt es Situationen, in denen man lieber nichts tun sollte? Oder kann man immer etwas unternehmen? Wenn ja, was?

Was gehört deiner Meinung nach zu Zivilcourage, was nicht? Trage mindestens vier Begriffe in die Liste ein und ergänze den Satz. Füge anschließend den Namen einer passenden Figur aus dem Film hinzu, falls möglich.

**Mut – Aufmerksamkeit – Gleichgültigkeit – Verantwortung – Angst – Stärke
Überlegenheit – Mitgefühl – Vorsicht – Kampflust – Risikobereitschaft**

_____ ist wichtig / nicht wichtig, weil

_____ Filmfigur:

_____ ist wichtig / nicht wichtig, weil

_____ Filmfigur:

_____ ist wichtig / nicht wichtig, weil

_____ Filmfigur:

_____ ist wichtig / nicht wichtig, weil

_____ Filmfigur:

Hinweis: Es gibt wichtige Verhaltenstipps für couragiertes Verhalten.

Ihr findet sie auf S. 6 (bzw. 326) im PDF unter <http://www.bpb.de/system/files/pdf/UI8QC9.pdf>

Anschließend: Besprechung der Antworten in der ganzen Klasse.

Mobile Geräte wie Handys und Smartphones machen das Aufzeichnen von Zeitdokumenten per Foto oder Video sowie deren Verbreitung in Verbindung mit dem Internet einfach und schnell. Zunehmend greifen auch professionelle Informationsangebote auf entsprechende Aufnahmen zurück. Dies geschieht insbesondere, wenn sie keine eigenen Reporter am Ort des Geschehens hatten, wie im Falle der Tötung von Oscar Grant.

Journalisten bzw. Nachrichtenredakteure müssen sich dann über die Qualität und den Nutzen solcher Bilder vor deren Veröffentlichung ein Urteil bilden („Gatekeeper“-Funktion: „Torwächter“ für eine seriöse Berichterstattung). Ohne diesen Schritt können aber alle Bürger/-innen, die im Besitz der entsprechenden technischen Voraussetzungen sind, sofort ihre Aufnahmen verbreiten. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang vom „Bürgerjournalismus“ oder „partizipativen Journalismus“.

Dies bedeutet einerseits eine demokratischere, d. h. zugangsoffenerere, unabhängiger und vielfältigere Nachrichtenproduktion durch engagierte Menschen (Zeitzeugen). In verschiedenen Web 2.0-Angeboten bzw. Formaten von sozialen Medien im Internet (Blogs, YouTube, Facebook, Twitter) wird so die Gefahr einer möglichen Unterdrückung (Zensur) von bestimmten unerwünschten Bildern bzw. Informationen insbesondere in repressiven politischen Systemen verhindert.

Andererseits droht die Gefahr eines vorschnellen und kritiklosen Sensationalismus: Ohne Rücksicht z. B. auf Persönlichkeitsrechte der gezeigten Menschen können Darstellungen in Umlauf gebracht werden, auch mögliche erläuternde Informationen fehlen.

Im Fall von Oscar Grant haben die im Internet verbreiteten Handy-Videos jedoch wesentlich dazu beigetragen, dass die Wahrheit über das Vorgehen der BART-Polizei an die Öffentlichkeit gedrungen ist und die Verantwortlichen entlassen sowie der Täter vor ein Gericht gestellt wurde.

Das Ende des Films ist der Anfang einer Geschichte über die Kraft bewegter Bilder und die Macht der Zivilgesellschaft: Über 50 Menschen haben die Erschießung Oscar Grants mit ihren Handys gefilmt, ins Internet gestellt und damit ein Millionenpublikum erreicht. Die Polizei – die den Vorfall erst geheim halten wollte – sah sich so gezwungen, gegen den Täter vorzugehen. Videos sind die Waffe des Social Media-Zeitalters im Kampf für Menschenrechte!

*Irrepressiblevoices.org
Die Videoplattform, die Menschenrechtsverletzungen ein Gesicht gibt.*

HINTERGRUND: REGISSEUR UND DREHBUCHAUTOR RYAN COOGLER ZUM UMGANG MIT DEN ORIGINAL-VIDEOS VOM VORFALL

Natürlich spielten diese Videomitschnitte für den Fall eine ganz entscheidende Rolle. Zehn Jahre früher, als es noch nicht die technischen Möglichkeiten des Jahres 2009 gab, hätte Oscars Tod längst nicht die Wirkung gehabt, die er nun hatte. Es hätte mündliche Zeugenaussagen des Hergangs gegeben, keine Videos. Doch diese Aufnahmen machen jeden, der sie sieht, selbst zum Zeugen der Tat – und genau das unterscheidet den Fall von so vielen anderen, bei denen die Polizei jemanden erschossen hat.

Für mich als Regisseur waren die Videos sehr hilfreich beim Arrangement der Szene und natürlich beim Rekonstruieren der Details, wie das damals wirklich abgelaufen ist. Aber gleichzeitig machten sie die Sache auf einer emotionalen Ebene auch viel schwieriger. Ich kann nicht mehr zählen, wie oft ich gesehen habe, wie Oscar erschossen wurde – immer wieder, aus den unterschiedlichsten Perspektiven. Jedes Mal, wenn man so etwas sieht, macht das etwas mit einem.

Vor allem aber hat die Rolle, die Handys und Videokameras in diesem Fall gespielt haben, uns dazu inspiriert, den ganzen Film über ein Auge auf den Umgang mit Mobiltelefonen zu werfen. Wir begannen darüber nachzudenken, welche Rolle diese Dinge in unserem Leben spielen. Obwohl es jetzt über vier Jahre her ist, war Oscar auch schon damals mit seinen Lieben überwiegend übers Handy in Kontakt. Auch am letzten Tag seines Lebens.





Welche Bedeutung könnten die Original-Handy-Videos für die Entstehung des Films gehabt haben?

Regisseur Ryan Coogler hat in seinem Film sowohl Ausschnitte von Originalaufnahmen als auch gespielte Aufnahmen für die Ereignisse verwendet. Was meinst du: An welchen Stellen und warum hat er dies getan?

Welche Bedeutung könnten die Original-Videos für das Gerichtsverfahren gegen den Polizisten, der geschossen hat, gehabt haben? Was wäre aus dem Fall geworden, wenn es die Handy-Videos nicht gegeben hätte?

Hilfestellung / Lektüre-Tipps:

Axel Bruns: Journalismus im Umbruch: Wikimedia, Bürgerjournalismus und „Open News“. In: Dossier Wikipedia. Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/wikipedia/145821/journalismus-im-umbruch>

Jürgen Wilke: Vom Barden zum Blogger: die Entwicklung der Massenmedien. In: Informationen zur politischen Bildung (Heft 309). Bundeszentrale für politische Bildung. Online und Download unter: <http://www.bpb.de/izpb/7485/massenmedien>

Asiem El Difraoui: Die Rolle der neuen Medien im Arabischen Frühling. In: Dossier Arabischer Frühling. Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/52420/die-rolle-der-neuen-medien>

Digitale Demokratie. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 7/2012). Bundeszentrale für politische Bildung. Bestellung und Download unter: <http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/75826/digitale-demokratie>

ARBEITSBLATT THEMA 3 DEMOKRATISIERUNG DURCH NEUE MEDIEN



Hast du selber schon mal ein Video über ein Ereignis im Internet veröffentlicht? Wenn ja, in welchem Portal und warum? Wenn nein, warum nicht?

Was sollte man beachten, wenn man Videos mit Menschen im Internet veröffentlicht?

Stell dir vor, du bist Zeuge eines ähnlichen schlimmen Ereignisses. Was würdest du tun? Filmen? Eingreifen? Hilfe holen? ... Begründe deine Entscheidung.

Bei welchen Ereignissen hast du aus sozialen Medien im Internet mehr erfahren als woanders (z. B. Zeitung, Fernsehen, über Freunde)? Worauf sollte man bei Informationen aus dem Internet achten?

Anschließend: Besprechung der Antworten in der ganzen Klasse.

DRAMATURGIE / SPANNUNGSaufbau

Anders als in der Inhaltsangabe wiedergegeben, erzählt der Spielfilm FRUITVALE STATION (Genre: Drama) seine Geschichte nicht durchgehend chronologisch, sondern es werden Andeutungen auf die tragischen Ereignisse am Ende schon nach 90 Sekunden gezeigt. Dies ist ein notwendiger Kunstgriff, um im Film auf eine andere Art und Weise Spannung aufzubauen. Der Film beruht auf einer tatsächlichen Begebenheit, die noch nicht lange zurückliegt und schon zum Zeitpunkt des Geschehens 2009 durch die Medien weitverbreitet worden ist. Die Ereignisse werden zudem auch im Zusammenhang mit dem aktuellen Filmstart erneut bekannt gemacht. Daher ist davon auszugehen, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer die traurige Tatsache kennen, dass und auch wie Oscar Grant getötet wird. Der Film kann also seine Dramatik nicht mehr aus der Frage nach dem Ende der Ereignisse beziehen, sondern baut seine Spannung bewusst aus anderen, miteinander verwobenen Fragestellungen auf: Wer war Oscar Grant? Wie ist es dazu gekommen, dass er erschossen wurde? War sein Tod unausweichlich oder von welchen Faktoren wurde er beeinflusst?

FILMBEGINN / TITELSEQUENZ (VORSPANN)

In Zusammenhang mit der Dramaturgie bedeutsam sind die ersten zwei Minuten des Films, sodass FRUITVALE STATION von Anfang an die volle Aufmerksamkeit einfordert: Schon während der Titelsequenz, noch ohne dass die Darsteller zu sehen waren, erfahren die Zuschauer Wesentliches. Wer hier nicht aufmerksam ist, verpasst schon fast den Anschluss an die Geschichte: Oscar und Sophina tauschen die guten Vorsätze für das neue Jahr aus. Was sich erst wie das gewöhnliche Geplänkel eines Paares anhört, bekommt eine tiefere Dimension, da hier dramaturgisch die Fallhöhe zwischen Oscars Vorsatz, ein neues Leben zu beginnen, und seinem tragischen, gewaltsamen Tod besonders hoch gesetzt wird.

Nach diesem sehr kurzen Gespräch vor der Schwarzblende erfolgt der Umschnitt in eine Szene mit unscharfen, verwackelten und aus der Froschperspektive aufgenommenen Bildern, offenbar von einer Hand- oder Handy-Kamera. Eine Einblendung informiert exakt über den Ort und Zeitpunkt der Handlung: „Fruitvale BART Station, New Year's Day 2009, Oakland, California, 2:15 Uhr“. Die dokumentarisch anmutenden Informationen unterstreichen den zuvor schon eingeblendeten Hinweis, dass der Film „nach einer wahren Begebenheit“ gedreht wurde.

Polizisten werden erkennbar, hauptsächlich anhand ihrer glänzenden Handschellen. Mehrere Personen sitzen am Boden an einer Wand. Zunächst unaufgeregt, scheint das Geschehen zu eskalieren: Geschrei setzt ein, offenbar sind Festnahmen im Gang, Protestrufe sind zu hören. Plötzlich ertönt ein Schuss – erneut Schwarzblende, der Filmtitel erscheint.

Hier werden Originalaufnahmen und Inszenierung vermengt, es entsteht eine spannungsgeladene Mischform aus Fiktion und Dokumentation. Erst knapp zwei Filmminuten sind vergangen, und doch hat man das Gefühl: Hier ist schon etwas Entscheidendes passiert.





HINTERGRUND: REGISSEUR UND DREHBUCHAUTOR RYAN COOGLER ZU SEINER ENTSCHEIDUNG FÜR EINEN SPIELFILM

Für die Entscheidung, diese Geschichte als Spielfilm und nicht etwa als Dokumentation zu erzählen, gab es verschiedene Gründe. Zum einen wollte ich diese Geschichte lieber früher als später erzählen, denn Vorfälle wie dieser ereignen sich ja immer wieder. Und verglichen mit Dokumentarfilmen lassen sich Spielfilme sehr viel schneller umsetzen. All meine Lieblings-Dokus brauchten mehrere Jahre, bis sie vollendet waren. Aber auch der Unterschied in der Perspektive spielte für mich eine entscheidende Rolle. Ich persönlich glaube daran, dass ein Spielfilm – wenn er es richtig macht – einen näher an den Protagonisten heranbringen kann als eine Dokumentation. Und in diesem Fall wollte ich, dass das Publikum Oscar so nah wie möglich kommt. In Dokumentarfilmen sind sich die Protagonisten ja praktisch immer der Tatsache bewusst, dass sie gefilmt werden. Das lässt sich kaum umgehen, schon gar nicht bei einem engen Drehplan. Außerdem bekam ich von meinem Freund Ephraim Walker, der mit John Burris, dem Anwalt der Familie, arbeitete, die öffentlich zugänglichen Akten des Verfahrens. Ich machte ich mich daran, selbst Oscars Familie zu treffen und sie darum zu bitten, uns die Rechte an Oscars Geschichte zu geben. Dazu gehörte viel Vertrauen ihrerseits, und ich musste ihnen versichern, dass ich in keiner Weise versuchen würde, die Geschichte zu sensationalisieren. Mir ging es nur darum, sie aus der Perspektive von jemandem zu erzählen, der aus der Bay Area kommt, im gleichen Alter ist und zur gleichen demografischen Gruppe gehört wie Oscar. Aber es dauerte, sie zu überzeugen. Ich zeigte ihnen meine Kurzfilme und erzählte ihnen von mir und warum ich glaubte, dass diese Geschichte mit den Mitteln des Independent-Kinos erzählt werden müsse. Letztlich gaben sie mir ihre Zustimmung und ich konnte das Projekt weiter vorantreiben.

Auch der Wunsch, zu großen Teilen an Originalschauplätzen und nicht zuletzt in den Stationen und Zügen der BART zu drehen, war eine echte Herausforderung. Diese Szenen bescherten uns einiges Kopfzerbrechen, nicht zuletzt, weil kaum jemand damit rechnete, dass die BART-Leute mit uns kooperieren würden. Immerhin war Oscars Tod für das Unternehmen und die umliegenden Gemeinden ein schmerzliches Ereignis. Doch wir versuchten unser Glück trotzdem und stellten schnell fest, dass man uns bezüglich des Films offen gegenüber stand. Also traf ich mich mit den Verantwortlichen, stellte das Projekt vor und legte dar, warum es so wichtig für mich war, an Ort und Stelle drehen zu können. Und tatsächlich entschieden sie danach, mit unserer Produktion zu kooperieren.

SOUNDDESIGN

Das Sounddesign, also die Gesamtheit aller akustischen Signale auf der Tonspur, beinhaltet folgende Merkmale, die die Atmosphäre des Films und damit seine emotionale Wirkung wesentlich mitbestimmen: In den ersten zwei Minuten (s. o.) sind sowohl inszenierte Dialoge von Oscar und Sophina als auch O-Töne der Handy-Videos zu hören.

Der technische Sound der Handy-Nutzung (Tastaturgeräusche, Klingeltöne) von Oscar sind besonders hervorgehoben.

Filmmusik wird eher sparsam und akzentuiert verwendet. Sie bildet also keine verbindende Soundklammer um die gesamte Filmhandlung, sondern unterstreicht die Atmosphäre in einzelnen Szenen bzw. Sequenzen. Passend laut und rhythmisch ist sie z. B. bei den Autofahrten von Oscar (Rap, z. B. „Mob Shit“, performed von Cellski Ft. The Jacka & Peezy) oder bei der kleinen Silvesterfeier im U-Bahn-Zug („Feelin Myself“, performed von Mac Dre). Hier ist sie On-Musik (Teil der Handlung, sie kommt aus einem Handy mit angeschlossenen Boxen), während die Musik an anderen Stellen auch Off-Musik ist (nicht Teil der Handlung, nur die Filmzuschauer hören sie).

Während der gesamten tragischen Ereignisse auf dem Bahnsteig und im U-Bahnhof ist keine zusätzlich dramatisierende oder emotionalisierende (im Krankenhaus z. B. Hoffnung machende) Musik zu hören. Regisseur Coogler vertraut hier zu Recht auf die Kraft seiner Bilder bzw. der Handlung und der Dialoge sowie weniger Geräusche. So entstehen sehr wirkungsvolle und auch stille Momente, die mit dem Gebet von Wanda harmonieren. Sie unterstreichen auch das Traurige und Hoffnungslose ihres Wegs durch die Krankenhausbahnhöfe zur Leiche von Oscar und ihre Selbstvorwürfe. Nach der Filmhandlung werden die dokumentarischen Bilder von der Gedenkfeier 2013, die erläuternden Texttafeln und der Abspannung von ruhiger, mehr meditativer Musik begleitet.

Mit dem eher zurückhaltenden Einsatz von Musik und auch den Momenten der Stille im Film verzichtet Regisseur Coogler auf zusätzliche Effekthascherei. Dies liegt wohl auf einer Linie mit dem Wunsch der Familie Grant, Oscars Geschichte nicht zu „sensationalisieren“ (siehe Interviewausschnitt oben).

FILMBEGRIFFE

Gattung Spielfilm / Dokumentarfilm: Während im Spielfilm alles inszeniert wird und von Menschen nur Rollen gespielt werden (von Schauspielern oder auch Laiendarstellern), wird im Dokumentarfilm möglichst wenig inszeniert und werden die Menschen nur als „sie selbst“ gezeigt, spielen also keine Rollen.

Filmgenre Drama: Im Zentrum eines filmischen Dramas stehen in der Regel eine ernsthafte Handlung und die psychologische Entwicklung der Hauptfigur(en). Das Drama ist sehr emotional und von zwischenmenschlichen Verstrickungen oder seelischen Konflikten bestimmt.

Titelsequenz: Einerseits enthält eine Titelsequenz erste Informationen zur Herstellung des Films (z. B. Verleih, Produktionsfirma, Filmtitel, Schauspieler), andererseits ist sie oftmals schon der Einstieg in die Filmhandlung. Dies kann behutsam geschehen oder mit einem Überraschungseffekt, der die Zuschauer möglichst schnell und intensiv in den Bann des filmischen Erlebens zieht.

Einstellung: Eine (Kamera-)Einstellung bezeichnet ein kontinuierlich aufgenommenes Stück Film bis zu einem Schnitt.

Szene: Eine Szene besteht aus mehreren Einstellungen, deren Handlungseinheit durch die Übereinstimmung von Zeit und Ort hergestellt wird.

Sequenz: Eine Sequenz ist eine Folge von Szenen, die einen inhaltlichen Zusammenhang bilden.

Sounddesign: Das Sounddesign umfasst i. d. R. die Gesamtheit aller akustischen Signale auf der Tonspur (Sprache, Geräusche, Musik) und hat eine besondere Bedeutung für die Intensivierung einer Filmatmosphäre.

Kameraperspektiven (Kamerawinkel): Verschiedene Kamerapositionen bestimmen entscheidend die Wirkung der Filmbilder auf die Zuschauer:



Bezeichnung	Kameraposition	Wirkung
Froschperspektive	stark schräg unten	Ehrfurcht, Bedrohung durch die gezeigte Person
Untersicht	leichter schräg unten	Dominanz der gezeigten Person
Normalsicht	auf Augenhöhe	neutral, gleichwertig
Aufsicht	leicht erhöht	Unterlegenheit der gezeigten Person
Vogelperspektive	stark erhöht	Verlorenheit der gezeigten Person, auch: Übersicht über das Geschehen

ZUM FILM

www.fruitvale-station.de/

<https://www.facebook.com/FruitvaleDE>

ZU DEN THEMEN

1) Rassismus und Gewalt

Amadeu Antonio Stiftung <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/>

Gesicht Zeigen! <http://www.gesichtzeigen.de>

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte <http://www.igfm.de/>

2) Zivilcourage

Dominik-Brunner-Stiftung: <http://www.dominik-brunner-stiftung.de/>

I Am Jonny e. V.: <http://www.iamjonny.de>

Aktion Zivilcourage <http://www.aktion-zivilcourage.de>

Aktion Courage e. V.: <http://www.aktioncourage.org>

3) Demokratisierung durch neue Medien

Collaboratory / Irrepressible Voices <http://www.irrepressiblevoices.org>

ZUR FILMANALYSE:

Alain Bergala: Kino als Kunst. Filmvermittlung an der Schule und anderswo. Schüren-Verlag / bpb 2006

Martin Ganguly: Filmanalyse. Themenheft. Ernst Klett Verlag 2011

Bettina Henzler, Winfried Pauleit (Hrsg.): Filme sehen, Kino verstehen. Methoden der Filmvermittlung. Schüren Verlag 2009

James Monaco: Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der neuen Medien. Rowohlt 2009

Stefan Munaretto: Wie analysiere ich einen Film? Ein Arbeitsbuch zur Filmanalyse: Struktur – Genre – Kontext. Königs Lernhilfen. C. Bange Verlag 2012

Rüdiger Steinmetz: Grundlagen der Filmästhetik. 2 DVDs: Grundlagen der Filmästhetik / Licht, Farbe, Sound. Zweitausendeins 2008

ONLINE:

www.kinofenster.de – Das Online-Portal für Filmbildung

www.vierundzwanzig.de – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie

www.bpb.de/lernen/unterrichten/151623/filmbildung – Filmbildung bei der Bundeszentrale für politische Bildung

